

Die Suche nach der „unbeirrbaren Wahrheit“

Ein Gespräch mit Veteran, Journalist und Autor Hans Wilfried von Stockhausen

„Heute ist eine Nacht, in der Gesetze keine Geltung haben. Die Tiere spüren das.“ Ich sitze in einem alten, mit braunem Leder überzogenen Couchsessel. Draußen ist es grau und nass. Krähen fliegen nervös durch die Luft. Die Wolken hängen bis zu den höchsten Dächern der Stadt herunter. In wenigen Minuten wird sich der Tag mit der Nacht abwechseln. „Ich schaue mir oft die Vögel an, wenn sie vor meinem Balkonfenster im Formationsflug

hatte. Aufstände in dem von China besetzten Tibet verhindern die Einreise. Das Buch „Spur im Dschungel“ handelt von dieser Geschichte. Mein Interview ist zu Ende. Die drei Stunden, in denen ich mich mit ihm unterhielt, sind ebenso schnell vorbeigeflogen wie die schwarzen Vögel. Eigentlich wollte ich nur zwei Stunden bleiben. Doch durch die Worte dieses Mannes wird Geschichte lebendig.

Im Krieg wird der damals junge Offizier von Stockhausen

tung in Form von Heidegger mitzumachen. Ich kam ja aus Russland. Da musste ich mich erst mal sehr mühsam in dieses Denken ‚hinein denken‘ lernen. Es sollte ja eigentlich nicht das Fundament meines neuen Lebens sein. Später stellte sich dann heraus, dass es aber schon ein gewisses neues Fundament wurde.“ Die Lehren der Philosophen fallen bei dem jungen von Stockhausen auf fruchtbaren Boden. Vor allem Immanuel Kant hinterlässt bei



Fotos: M. Metzner

vorüberziehen. Wussten Sie, dass bei Vögeln nicht der erste die Geschwindigkeit angibt, sondern der hinterste?“ Das Licht, das der Bildschirm meines Computers wirft, erhellt mein Gesicht. Der Raum ist fast dunkel, nur eine kleine Wohnzimmerlampe wirft noch ein spärliches Licht. Mir gegenüber sitzt Hans Wilfried von Stockhausen. Für einen jungen Journalisten wie mich ist dieser Mann eine lebende Legende. Er war bei 17 Kriegen dabei, die meisten davon erlebte er als Auslandskorrespondent in Asien. Mit einem VW-Bus fuhr er allein von München auf der Route der Seidenstraße bis nach China. An der Grenze musste er umdrehen, obwohl er ein gültiges Visum

schwer am Kopf verwundet. Von Stalingrad, das er als einer der letzten lebenden deutschen Soldaten verlässt, geht seine Reise zurück in die Heimat. Die Lähmung seiner linken Körperhälfte bekämpft er mit unbändigem Willen. Er lernt wieder Laufen und seine Hand benutzen. Schließlich beginnt er ein Studium unter anderem der Philosophie in Freiburg. „Der Hintergrund war das Kriegserlebnis, die Auseinandersetzung zwischen Leben und Tod, zwischen all dem, was meine Seele erlebt hat“, berichtet der Kriegsveteran. „Ich wollte wissen: Wo bin ich jetzt, wer bin ich denn jetzt, was bin ich? Diesen philosophischen Fragen nachzugehen, hat mich bewogen, bei der damaligen Rich-

ihm einen bleibenden Eindruck. „Aber zuerst einmal musste ich Heidegger verdauen. Und der war sehr schwer zu verdauen. Ein kleines buntes Erlebnis: Ich musste eine Seminararbeit zu Heidegger tragen und wollte es bei ihm abgeben. Ich klingelte an der Tür. Da machte Frau Heidegger in der Küchenschürze die Türe auf und sagte: ‚Ja was wellet se denn?‘ Ich fragte, ob der Herr Professor zu sprechen sei, und sie antwortete: ‚Der Herr Professor denkt gerade.‘ Ist das nicht schön?“

Nachdem seine Zeit an der Universität Freiburg und Marburg zu Ende gegangen war, beginnt Hans Wilfried von Stockhausen über einige Umwege eine Karriere als Journalist. Das Philosophiestudium

sei ihm damals nur eine begrenzte Hilfe gewesen. Er erinnere sich, dass er mit dem Extrakt dessen, was er gelernt habe, zu Beginn nur wenig anzufangen wusste. Die Falten an seiner Stirn werden tiefer. Nach einer kleinen Gedankenpause wandern sie um Mund- und Augenwinkel. Sein Gesicht erhellt sich, und für einen kurzen Augenblick glaube ich, ein verschmitztes Lächeln gesehen zu haben. „Doch heute weiß ich, viele Jahre später, dass das doch einen guten Teil meiner Geisteswelt besetzt hat.“

In seiner aktiven Zeit als Journalist bleibt wenig Zeit für

Erfahrung des Krieges, weil man Vieles erlebt hatte, was man in gleichen Umständen in der neuen Zeit wiedererkennen konnte und verstand. Alle Kriege spielen sich nach dem gleichen Konzept ab, keiner erfindet etwas neu. Es war auch ein gewisses Kribbeln dabei. Zuerst waren da einmal die asiatischen Länder, von denen man nichts wusste. Und jetzt herrschte in diesen Ländern, z.B. in Burma, Krieg, und da sagte ich mir: Da muss ich hin! Ich wollte herausfinden, warum führen diese Leute Krieg. Da waren Spannungen zwischen den Stämmen und soziale Auseinandersetzungen. Beim Münchner Merkur haben sie sich



Im Gespräch mit ausländischen Diplomaten

Fotos: Privatarchiv v. Stockhausen

bald schickte er Nachrichten mit Mikrofon und Kamera statt mit Kugelschreiber und Fotoapparat in die Heimat. Von 1969-75 war er ARD-Auslandskorrespondent in Singapur. Nach den Jahren im Ausland ist für ihn besonders eine Erkenntnis von großer Bedeutung. „Wir müssen aufeinander zugehen. Und das ist gar nicht so leicht, auf jemanden zuzugehen, der mir den Kopf abschneiden will. Die Größe zu haben, so zu denken, macht es aus.“

Ein unwohles Gefühl macht sich breit. Auf jemanden zugehen, der mir den Kopf abschneiden will? Eine bizarre Vorstellung, die mich ins Stocken geraten lässt. Ich werde nachdenklich und schaue in den Raum. Stille. Von draußen dringen leise Krähenrufe in das Wohnzimmer. Meine Gedanken kreisen um das Bild des Auslandskorrespondenten, der seine Haut vor wild gewordene Eingeborene retten muss. Jäh werde ich aus meinem Tagtraum gerissen. „Wollen Sie ein paar Plätzchen? Meine Frau ist überzeugt, dass sie Ihnen schmecken werden.“

Wir kommen auf den Nahostkonflikt zu sprechen. Bombenanschläge, Raketenangriffe. Fast täglich sterben Menschen. Ich möchte erfahren, wo er das Hauptproblem dieser Region sieht. Schließlich hat er sich fast die Hälfte seines Lebens mit der Mentalität und der Kultur der Araber beschäftigt. „Das kann man einfach beantworten. In dem Nicht-Begreifen anderer Kulturen,



Hans Wilfried von Stockhausen: 1914 in Trendelburg geboren. Offizier, Kriegsteilnahme (Stalingrad). Studium der Philosophie (Heidegger), Geschichte (Ritter), Germanistik (Rehm) sowie Kunstgeschichte (Hamann) an den Universitäten Freiburg und Marburg. 1947/49 Chefredakteur „Die Brücke“ in Frankfurt/Main. 1949/54 Landwirt auf Gut Kreuzhof bei Donauwörth. Ab 1955 Auslandskorrespondent deutschsprachiger Zeitungen, Rundfunkanstalten (Vorderer

und Mittlerer Orient, Mittelasien, Südostasien). Seit 1957: Impressum „Politische Studien“. Ständiger Mitarbeiter der Monatsschrift der Hochschule der Politischen Wissenschaften München, „Zeitschrift für Politik“, Organ der Hochschule in München. Mitarbeiter der „Außenpolitik“, Zeitschrift für Internationale Fragen (Hans Rothfels, H. v. Borch, Carlo Schmid, K.G. Kiesinger, Herbert Gross). 1960/61 Lehrauftrag der Hochschule für Politische Wissenschaften (Asiatische Geschichte). Regelmäßige Vorträge in der Akademie Schloss Egg. 1969-1975 Südostasienkorrespondent der ARD in Singapur. Studienreisen nach Südafrika, Australien, Laos/Thailand, Tadschikistan und Usbekistan. 1992 Preisträger der Alexanderstiftung.

Veröffentlichungen: 1965 „Vietnam – Dynamik eines Konflikts“, 1987 „Spur im Dschungel“ – Begegnungen in Asien, 1998 „Der Heuchle – Roman einer Gesellschaft“, 1998 „Monsoon“ – Erzählungen aus der Mitte, 2002 „Die Platanenmelodie“.

Philosophisches. Die Antwort auf die Frage, warum er anfangs für die Zeitung zu schreiben, fällt glanzlos aus. „Ich brauchte 400 Mark im Monat, um meine Rechnungen zu bezahlen. Deswegen bin ich zur Zeitung gegangen.“ So ist Hans Wilfried von Stockhausen, neben der Abenteuerlust, wohl auch dem Ruf des Geldes gefolgt, als er sich 1955 als Kriegsberichterstatter nach Südostasien aufmachte.

„Das war vielleicht ein Rest der

nur an den Kopf gelangt und gesagt, dass ich spinne. Das konnte keiner verstehen. Ein Mitarbeiter meinte noch zu mir, ich solle doch an die Rente denken!“

Krieg, Hunger, Vertreibungen, Krankheiten und Tod waren die Themen, mit denen sich der Auslandskorrespondent in regelmäßigen Abständen aus Fernost meldete. Zuerst noch als Zeitungsjournalist. Doch schon

in dem Unvermögen, sich in die Gedankengänge einer anderen Kultur und Religion hineinzu-denken. Die Schere wird immer größer. Auf lange Sicht ist dieser Konflikt nicht zu lösen. Denn die Wunden der Menschen sind zu tief. Entscheidend hierbei ist für mich die mediale Konstruktion, die alles aufgreift, nur um aufzu-greifen, damit der andere es nicht kriegt. Das ist ein Missverständnis. Wenn ich einer großen Menge von Menschen eine Information gebe, dann muss ich doch darauf bedacht sein, dass diese umfas-send ist.“ Man stelle die falschen Fragen, so von Stockhausen weiter. Sie seien die gleichen wie noch vor hundert Jahren. Seine Stimme wird patriarchenhafter. Es scheint, als würden seine Augen, die von den faltigen Lidern fast zur Hälfte verdeckt sind, noch intensiver glän-zen als vorher. Die Energie, die von diesem Mann trotz seiner fast 90 Jahre ausgeht, ist überwältigend. Ich sperre Augen und Ohren weit auf, um ja nichts zu verpassen. Dann wird von Stockhausen auf einmal nachdenklich. Mit ruhiger Stimme fährt er fort. Man müsse nur eine Frage stellen. Und die lautet: Wer bist du?

Ich will wissen, welche Rolle seiner Meinung nach die Medien spielen. Wie wir beeinflusst werden und was sich seit den letzten 50 Jahren verändert hat. „Sie werden enttäuscht sein. Es sind abso-lut dieselben Situationen wie zu meiner aktiven Zeit als Journalist. Wir haben uns nur daran gewöhnt, dass die Stimmen anders klingen. Die Leute gehen mit derselben verbohrten Gleichmäßigkeit den uralten Sprüchen nach. In den



Vietnam



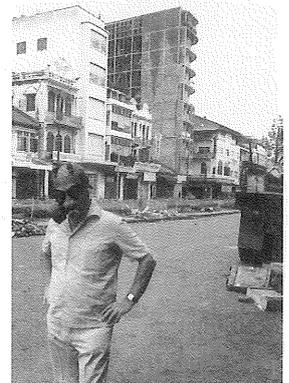
Bei der Redaktionskonferenz aller Auslandskorrespondenten der ARD

Medien sind dieselben Modelle seit fünfzig Jahren geblieben. Die Pressefreiheit als solche kann es nicht geben. Denn es gibt die Auflagen, den Herausgeber und das Kapital.“ Sein Idealismus sei beschädigt, das gebe er zu. Er möchte daran glauben, könne es nur nicht, weil er in seinem Leben immer die gleichen Erlebnisse ge-habt habe. Von Stockhausen gibt die bequeme Position der gekreuz-ten Beine auf und rutscht an die Sofakante. Er erhebt seinen rech-ten Arm und schaut mir tief in die Augen. Seine Stimme klingt vorwurfsvoll, zugleich enttäuscht. „Es wird nicht nach den Menschen gefragt, es wird nicht nach den Ursachen gefragt, es wird nicht nach den Gründen gefragt, son-dern nur: Wie kommt es an?“

Es sei wichtig, den verantwortungsvollen Umgang mit den Medien zu lehren. Insbesondere auf die Frage „Was ist Wahrheit?“ komme es ihm an. Denn die meis-ten fragen nur „Wie ist Wahrheit?“ Und das beantworte nichts. Welche Bedingungen und Gebote müsse man also seiner Ansicht nach an die Medien stellen? Wir unterhalten uns nun schon fast drei Stunden. Obwohl er gesund-heitlich angeschlagen ist, stelle ich noch keine Anzeichen von Müdigkeit bei von Stockhausen fest. Er ist immer noch voll konz-entriert. Seine Mund spitzt sich für eine Sekunde zu und ein nach-denkliches Räuspern kommt aus seinem Hals. Langsam und jedes Wort einzeln betonend fährt er fort. „Die der unbedenklichen, der unbeirraren Wahrheit!“

Ich bin erleichtert. Das Interview ist erfolgreich verlaufen und

ich konnte einige interessante Antworten aufzeichnen. Draußen dämmt es. Bevor ich meinen Computer ausschalte, frage ich noch nach seinem aktuellen Projekt. Mit der Autobiografie komme er sehr gut voran. Wann sie fertig sei, könne er zwar noch nicht sagen, aber er arbeite fleißig daran, erklärt von Stockhausen. Obwohl er seit mehren Jahren pensioniert ist, hält er regelmäßig Vorträge und veröffentlicht Bücher. Das neueste Buch trägt den Titel „Die Platanenmelodie“. Worauf führt er den Elan zurück, möchte ich wissen. „Vielleicht auf die lebens-lang gemachte Erfahrung, dass man das, woran man glaubt, was man weiß, sagen muss. Wenn ich etwas sage oder Stellung nehme, versuche ich, den Schlüssel zu finden zu dem, was da vorge-fallen ist. Der Schlüssel kann nur der sein: Was sagt uns das, was da gesche-hen ist, und was löst es aus? Ich glaube, das ist es, was mich immer noch reizt.“



Vietnam, mit Gasmaske

Wieder fliegen die Krähen am Fenster des im sechsten Stockwerk gelegenen Apartments vorbei. Sie sind unruhig, fast so, als ob sie spüren, dass etwas Besonderes pas-sieren würde. Meine Zeit ist um und ich bedanke mich bei Hans Wilfried von Stockhausen für das Interview. Wir schütteln uns die Hände. Sein Händedruck ist kräftig. Die Verabschiedung herz-lich. Auf dem langen schmalen Korridor des Hochhauses kommt mir noch einmal seine Frage über die Zugvögel in den Sinn. Mit un-gläubigem Kopfschütteln steige ich in den Fahrstuhl ein. Ich konnte sie ihm nicht beantworten.

max